

LESER SCHREIBEN FÜR LESER

Spannende Fallproben für Granoer Mooseier

Über einen interessanten Ferientag von etwa 20 Mädchen und Jungen berichten die Kleinen Reporter des Granoer Kinderhauses „Dreikäsehoch“. Sie schreiben: Wir hatten schönes Wanderwetter bestellt, und so konnten wir uns in Begleitung von Erwachsenen auf den Weg zur Granoer Jagdhütte machen. Wir starteten Richtung Granoer Hammerweg, und dann ging es durch den Wald. Auf Umwegen wollten wir die Hütte erreichen.

Vereiste Pfützen luden zum Schlittern ein. Spuren der Waldtiere konnten wir finden und bestimmen. Sylvia Blonk und Nico Brunkow von der Naturwacht des Naturparks Schlaubetal haben uns viele Hinweise gegeben. Kleine Aufgaben und Experimente unterwegs ließen die Zeit so schnell vergehen, dass wir schon viel eher als gedacht unser Ziel erreichten.

Aber die Feuerstelle an der Jagdhütte war schon bereit, und so konnte Gerd Barfuß, der im Kinderhaus eine ABM hat, auch gleich das Lagerfeuer anzünden.

Wir waren beim Wandern hungrig geworden, deshalb war es schön, dass uns Viola

Steidel das Mittagessen in den Wald brachte. An der frischen Luft schmeckte es uns besonders gut.

Dann gingen wir an das nächste Experiment, zu dem wir uns in drei Gruppen aufteilten. Wir sollten Hühner Eier mit Naturmaterialien so abpolstern, dass sie den Fall aus der Höhe des Jagdansitzes unbeschadet überstehen würden.

Alle Kinder schwärmten dazu aus und sammelten Moos und Gräser für die Eiverpackung. Jede Gruppe war eifrig dabei. Und dann wurde es ernst. Vom Ansitz in der Nähe der Jagdhütte wurden die „Moosbälle“ fallengelassen. Alle Eier blieben ganz. Das war toll.

Wieder an der Jagdhütte, wurden am Lagerfeuer die Würstchen gegrillt. Dazu gab es Brot, das wir am vorigen Tag mit unseren Erzieherinnen Hannelore Kegel und Sabine Kanisch selbst gebacken hatten.

Als unsere Erzieherinnen dann sagten, dass es Zeit für den Rückweg ist, kam von allen ein Murren. Keiner wollte schon zurück. Aber es half nichts. Und so wanderten wir zum Kinderhaus zurück.



Fallprobe. Wird die Eiverpackung aus Moos und Gräsern halten?

„... und dann fange ich langsam an, meine Bilder zu malen“

Vernissage für Berliner Künstler Michel Jacot im Stadt- und Industriemuseum

Eine Sonderausstellung mit Acrylbildern und digital bearbeiteten Fotos des Berliner Popartkünstlers Michel Jacot wird heute um 19 Uhr im Stadt- und Industriemuseum an der Gasstraße eröffnet. Die Vernissage, an der der Künstler selbst teilnehmen wird, ist die Erste in einer geplanten Reihe unter dem Motto „Das Jahr des Bildes“.

VON BARBARA REMUS

Auffallend farbtintensiv sind die Bilder, die Michel Jacot und die Kunsthistorikerin Susanne Mangold an diesem Nachmittag beidseitig an Aufstellern und an den Wänden im kleinen Sonderausstellungsraum des Stadt- und Industriemuseums platzieren. Abstraktes, Gegenstandsloses in Blau dominiert gleich rechts neben dem Eingang. Linker Hand fallen mit scheinbar leichter Hand gefertigte, sphärisch anmutende Schwarz-Weiß-Malereien und solche mit geometrischen Formen auf. Textile Eindrücke erwecken Acrylbilder auf Hartfaserplatten in der Mitte des Raumes. Fein Gewebtes, Ausgewaschenes, Rustikales, Schraffiertes, Fließendes fängt dort die Blicke ein, inspiriert Gedankenspiele.

Michel Jacot lenkt die Aufmerksamkeit jedoch auf ein hochformatiges, weißgrundiges Acrylbild. Mit diesem bewirbt er sich um den Celeste Kunstpreis 2008, der zeitgenössische Kunst in Deutschland fördert. „Online abstimmen“, ermuntert der quirlige Berliner schmunzelnd. Seine wie stark erkälte klingende Stimme hat Stimmlippenkrebs zur Ursache, wie der Homepage zu entnehmen ist. Versagt die Stimme, spricht Kunsthistorikerin Susanne Mangold für Michel Jacot. Sie von den am Computer bearbeiteten Fotografien Jacots begeistert. „Teils sind sie so verfremdet, dass der Blick des Betrachters erheblich irritiert wird.“ Wer sich Zeit nimmt, genauer hinschaut, gerät ins Staunen, was aus Wolkenformationen, Wolkenkratzer und erotischen Bilder gemacht werden



Michel Jacot an seinem Bild „Smil“ mit dem er sich um den Celeste Kunstpreis 2008 bewirbt, in seiner Sonderausstellung.

Foto: FOTO-Werner

kann. Manches wirkt altertümlich edel, so, als gäben mehre übereinanderliegende, abblätternde Farbschichten endlich das Original frei.

Entstehungszeit der Acrylbilder wie auch der am Computer verformten Fotos seien, so Jacot, zumeist die Nachtstunden. Arzttermine, Massagen, einkaufen stünden vormittags auf dem Programm. Um „14 Uhr werfe ich den Computer an, gucke, wer was will oder auch nicht, höre Musik – nur Techno vom Sender Sunshine live in Nordrhein-Westfalen – räume auf, lese Zeitung, koche vielleicht, sehe abends ein bisschen fern. Und wenn ich mir dann meine Malplatte zurecht gelegt habe, überlege ich, was der Tag gebracht hat,

was gut und was schlecht war, was mir gefallen hat, und was nicht ... Und dann fange ich langsam an, meine Bilder zu malen.“ Festgelegte Motive gebe es für ihn nicht. „Mein Kopf und meine Situation entscheiden.“ Eines seiner Bilder – „Der Knall im All“ wurde im Jahr 2006 als Siegerbild der Reha-fair in Berlin gewählt.

Zwei Jahre mit unterschiedlichen gravierenden gesundheitlichen Einschnitten lagen da hinter dem agilen Macher, dem sein Geburtsjahrgang 1940 nicht anzusehen ist. Die Reha habe ihm wieder neuen Lebensmut gegeben. Er habe mit einer eigenen Technik – Acryl auf Leinwand, Papier und Hartfaser – angefangen.

Gemalt habe er aber schon immer. Doch nicht nur. Von 1964 an war Michel Jacot auch ein Jahrzehnt als Schauspieler und Stuntman in mehr als 60 Filmen und am Theater zu sehen. Danach verdiente er sich bis 1980 vor allem als Journalist und Fotograf sein Brot. Weitere zwei Jahrzehnte Selbstständigkeit seien gefolgt. Seit dem Jahr 2000 sei er Kunstmaler. Und er versprüht Optimismus, Lebensfreude, die mit diesen intensiven Farben, mit teils großer Farbmaterialdichte, in bizarren, phantastischen, mitunter zerbrechlich wirkenden Gebilden, Linien, Tupfen und anderen Formen auch in seinen Bildern Niederschlag finden. www.emjot-Galerie.de